Die "Fondation Marguerite et Aimé Maeght" in St-Paul-de-Vence (Alpes Maritimes) : Architekt José Luis Sert; Mitarbeiter Huson Jackson und Ronald Gourlay, Cambridge, Mass.

Autor(en): **Netter, Maria**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 6: **Museen**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-40465

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

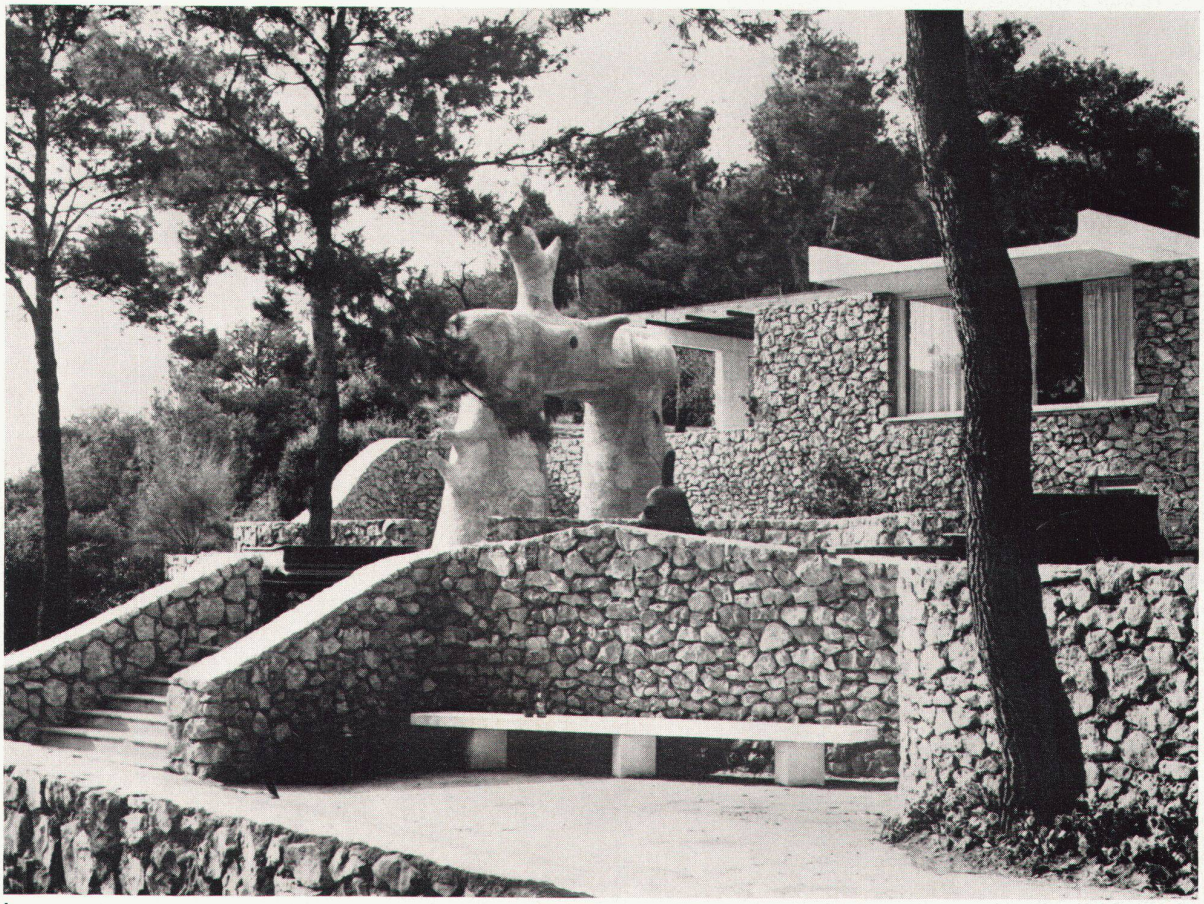
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

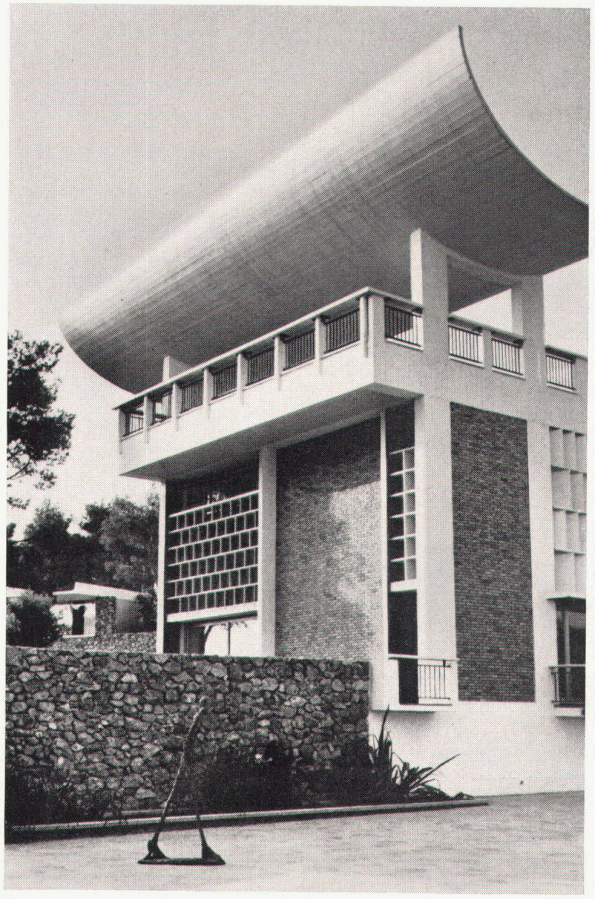
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die «Fondation Marguerite et Aimé Maeght» in St-Paul-de-Vence (Alpes Maritimes)



1

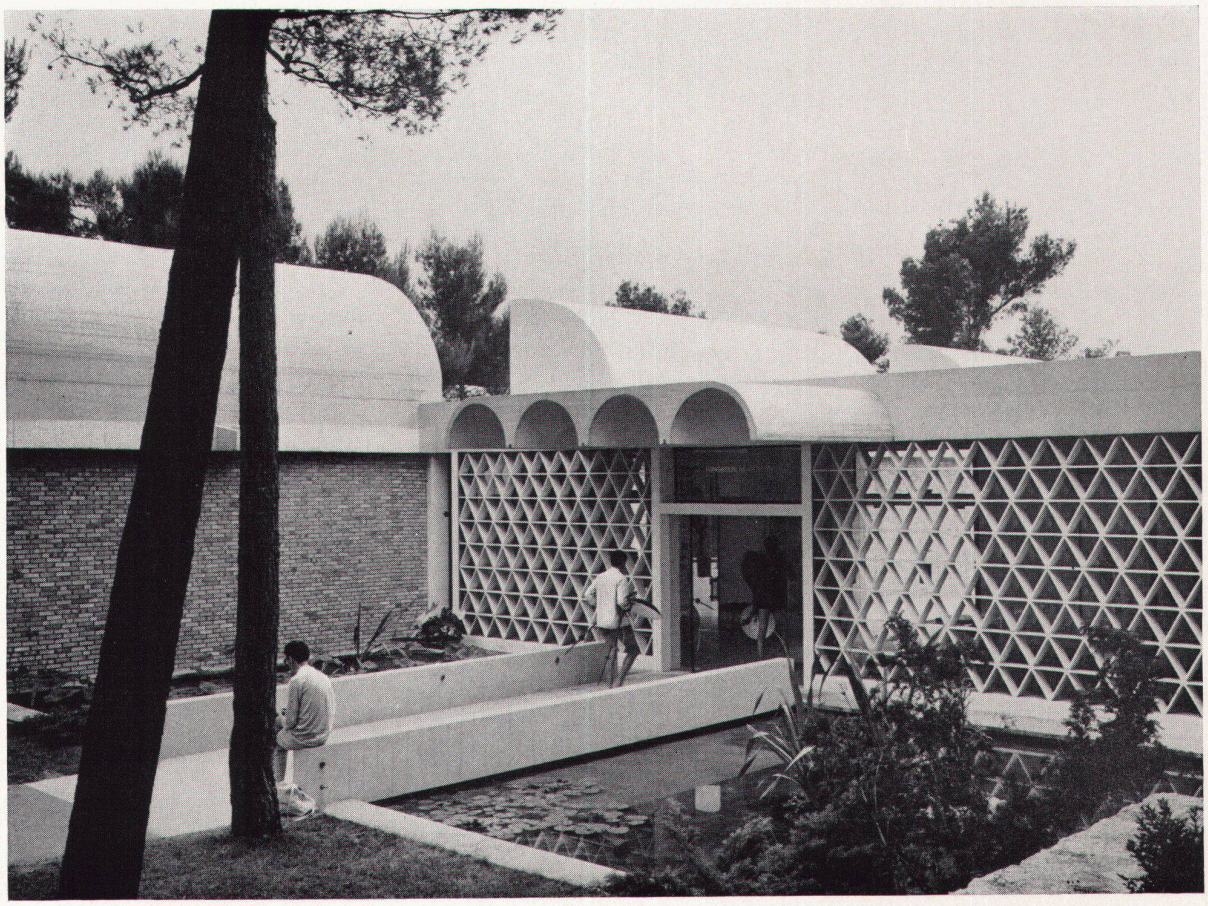


2

Architekt: José Luis Sert; Mitarbeiter: Huson Jackson und Ronald Gourlay, Cambridge, Mass.

Kaum eine zweite für die Präsentation moderner Kunst bestimmte Anlage hat in letzter Zeit eine so intensive Diskussion und Publizität hervorgerufen wie die im Juli 1964 mit einem pomphaften Gartenfest für 3000 geladene Gäste eingeweihte «Fondation Maeght». Obschon am Vorabend dieses spektakulären Festes die Fondation von ihrem Stifter – dem Pariser Kunsthändler Aimé Maeght – im Rahmen eines ebenfalls recht spektakulären Banketts dem französischen Kulturminister André Malraux zu Händen des französichen Staates und damit der Öffentlichkeit übergeben worden war, besteht bis heute in dieser Öffentlichkeit Unklarheit über den materiellen Umfang der Stiftung, über ihre eigentliche Funktion und ihre Verwaltung durch einen von Aimé Maeght selbst präsidierten «Stiftungsrat». Fest steht nur, daß die großzügige Anlage hoch über dem Mittelmeer auf den Hügeln von St-Paul-de-Vence sich von den anderen Kunstzentren der Côte d'Azur – dem Musée Léger in Biot etwa oder dem Picasso-Museum in Antibes – dadurch unterscheidet, daß sie keine Museumsanlage ist, kein fest umrissenes Ausstellungsprogramm hat und nicht dem Andenken und der Darstellung eines großen zeitgenössischen Künstlers gilt.

Ursprünglich hat Maeght wohl nur seinem frühverstorbenen Sohn Bernard auf diesem prachtvoll gelegenen, sich aus einem Pinienhain gegen das Mittelmeer hin öffnenden Areal ein Denkmal setzen wollen. Von diesem ersten Projekt zeugt die kleine Bernard-Kapelle, ein bescheiden und einfach gehaltener Andachtsraum, der mit einem von Braque entworfenen Fenster, zwölf besonders schönen Stationenreliefs aus Schiefer von Raoul Ubac und einem spanischen Kruzifix aus dem 12. Jahrhundert ausgestattet, heute seitlich vor den eigentlichen Bau-



3

ten der Stiftung steht. Die Fondation hingegen trägt die Namen Aimé Maeghts und seiner Frau Marguerite. Sie ist *ihr* Denkmal geworden, konzipiert mit den guten Ratschlägen der «Künstler der Galerie Maeght» – Miró und Giacometti in erster Linie – und ausgeführt durch den in den USA wirkenden Architekten José Luis Sert und seine Mitarbeiter, Huson Jackson und Ronald Gourlay, Cambridge, USA.

Anders als in Biot, wo der den Hügel hinaufsteigende Besucher von einem blockhaften Museumsbau mit ausgesprochen monumentaler und repräsentativer Fassade (den dominierenden Keramikreliefs!) empfangen wird, ist die Konzeption der Gesamtanlage in St-Paul-de-Vence. Hier kommt man durch einen Hain, den eine in hellem Bruchstein aufgeschichtete Mauer umgibt, direkt zu der bescheiden gehaltenen Rückseite einer pavillonartigen Anlage, die so satt am Hang gelegen ist, daß ihre dem Meer zugewandte «Hauptansicht» auch eigentlich nur vom Meer her gesehen werden könnte. Aber um solche «Ansichten» ging es offensichtlich weder dem Stifter noch dem Architekten. Wesentlich wurde, Räume zu schaffen, die, aneinandergefügt und ineinander greifend, den hier sich bewegenden Menschen in einen wechselvollen Kontakt mit den ausgestellten Kunstwerken und der umgebenden und mit der Architektur verflochtenen Natur bringen.

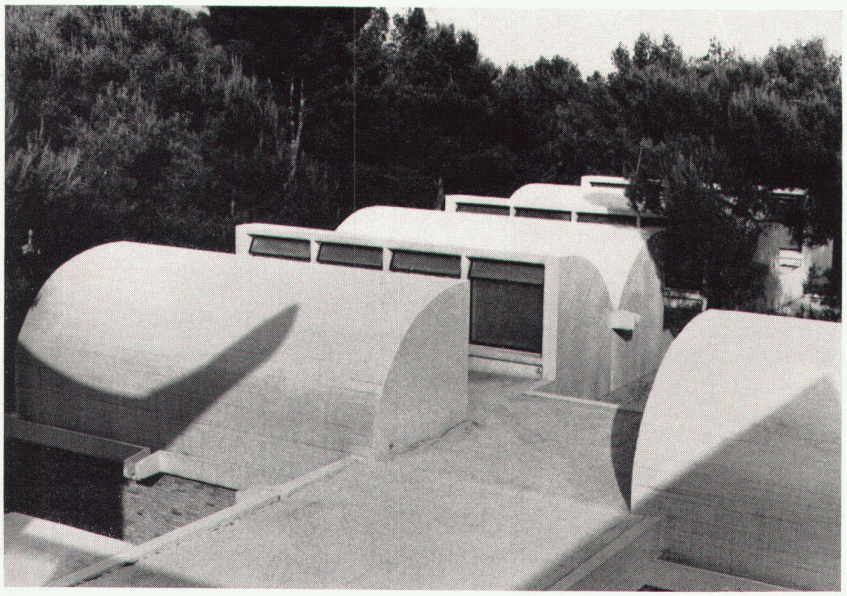
Dieses Ziel ist dem Architekten in schönster Weise gelungen. Der vom Eingang her führende Weg mündet direkt – über ein schmales Vestibül – in den als eigentliches Zentrum der ganzen Anlage fungierenden Binnenhof. Hier haben einige der großen «Stehenden» und «Schreitenden» Alberto Giacomettis einen prachtvollen und wie für sie geschaffenen «Lebensraum» gefunden. Diese Plastiken, von denen besonders ein großer «Kopf» die zahlreichen Besucher dazu verlockt, hier ihre Familien- und Gruppenphotographien zu knipsen, gehören zu den 60 Werken, die mit Erlaubnis des Künstlers noch einmal für die Fondation Maeght nachgegossen wurden. Sie bieten nicht nur einen ausgezeichneten Überblick über das Gesamtwerk Giacomettis, sie bilden auch das eigentliche Kernstück der im übrigen an Kunstwerken nicht sehr reich dotierten Stiftung. Die Ironie des Schicksals wollte es, daß, kurz nach der Einweihung der Fondation Maeght, Maeght nicht nur von seinem engsten Mitarbeiter Clayeux, sondern auch von dem in St-Paul am besten und vollständigsten vertretenen Künstler, von Alberto Giacometti, verlassen wurde.

In dem rechter Hand an den zentralen Binnenhof anschließenden Ausstellungstrakt, der aus fünf in ein Rechteck eingefügten Sälen verschiedener Größe besteht, nehmen Giacomettis Plastiken und Bilder anderthalb Säle ein. Die übrigen Räume waren für die Eröffnungsausstellung mit Werken von Bonnard, Braque, Miró, Chagall und Kandinsky gefüllt. Es handelte sich dabei entweder um Leihgaben oder um Werke

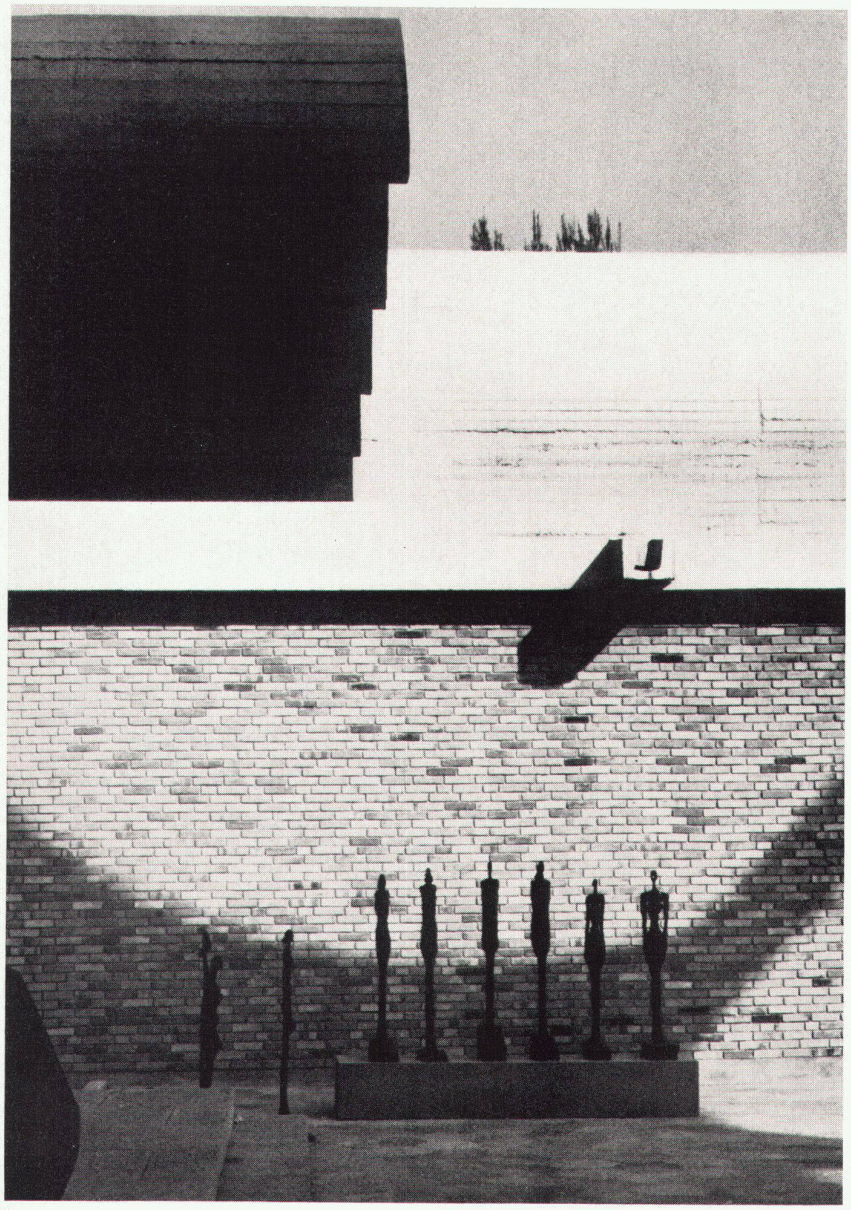
1
Mirós Zaubergärtlein mit Ungeheuer-Plastik. Im Hintergrund die Wohnung für den Direktor
Le jardin enchanté de Miró et sculpture d'un monstre; au fond, l'habitation du directeur
Miró's Enchanted Garden with 'Monster' sculpture. In the background: director's residence

2
Vortragssaal, vom Hof her gesehen
La salle des conférences vue de la cour
Lecture hall seen from the courtyard

3
Eingang zum Vestibül
Entrée du vestibule
Vestibule entrance



4



5

der Galerie Maeght in Paris. Schon für die kommende Sommersaison wird man hier also eine ganz andere Ausstellung vorfinden.

Architektonisch sind an diesen Ausstellungssälen zwei Dinge interessant: einmal der Versuch, die einzelnen Säle durch Treppen und verglaste Gänge so miteinander zu verbinden, daß der Besucher immer wieder den Kontakt mit der umgebenden Natur aufnehmen kann und daß er durch den starken Wechsel der Räume seinen Rundgang als entspannend und abwechslungsreich empfindet.

Interessant ist ferner die Art, in der Sert das Beleuchtungsproblem gelöst hat. Die Säle sind durch eigens berechnete Sheddächer in Nordostrichtung gedeckt. Die Dächer sind jedoch nicht aus geraden Flächen, sondern aus hohlspiegelartig gebogenen weißen Betonflächen gebildet, die bei jedem Sonnenstand einen Einfallswinkel von 45 Grad auf die Bilderwände garantieren sollen. Ganz hat diese Berechnung jedoch nicht geklappt, denn tatsächlich empfindet man sehr starke Helligkeitsunterscheide, und zwar nicht nur unter den vier Wänden eines Saales, sondern immer wieder auch von Saal zu Saal. Störend sind auch die Schatten, die durch die mächtigen Querstreben in einigen Sälen geworfen werden. Außerordentlich sympathisch ist hingegen, daß die von außen durch ihre gestaffelten Viertelstonnendächer und vor allem die zwei mächtigen gegen den Himmel aufgebogenen Regenschalen eigentlich barock, «südlich» und üppig wirkende Architektur im Innern bescheiden, nüchtern und zurückhaltend in Erscheinung tritt. Die Betonteile sind unverputzt und nur geweißelt, und die Fußböden sind mit Tonplatten belegt, die nach alten einheimischen Mustern in den Fabriken der Côte d'Azur hergestellt wurden. (Das Vorbild lieferte hier die Renovation des Musée Grimaldi in Antibes, wo sich zum Teil noch alte Tonplattenböden befinden.)

Im übrigen wurden in der asymmetrischen Anlage konsequent nur drei Materialien benutzt: weiß gestrichener Beton für die konstruktiven und «plastischen» Elemente der Bauten, rötlicher Backstein für die Außenwände und der gelbliche Bruchstein für die Mauern, die einerseits das ganze Areal der Stiftung umziehen, anderseits das terrassenförmig angelegte «Labyrinth» bilden, das nach Mirós Plänen den nordwestlichen Abschluß der ganzen Anlage darstellt. In diesem labyrinthischen Zaubergärtlein, das bei der Einweihung seine Eignung als Festplatz glänzend bewiesen hat, stehen auch die von Miró für die «Fondation» geschaffenen großen und kleinen Plastiken aus Ton und Bronze, chthonische und kosmische Wesen, die sich hier unter dem mediterranen Himmel gut machen.

Zwischen diesem Terrassengarten (der nach Norden hin durch die – offenbar immer noch leerstehenden – Wohngebäude für einen zukünftigen Direktor der «Fondation» begrenzt wird) und dem zentralen Binnenhof erhebt sich über zwei Stockwerkhöhen der Bau, der den großen, auch als Ausstellungsraum benutzbaren Vortragssaal enthält und auf dessen Dachterrasse man unter den mächtigen, gegen den Himmel aufgebogenen Regendächern einen prachtvollen Blick über das Meer und über die vielgestaltige Anlage der Stiftung hat.

Auch dieser Bau, durch Türen und Glaswände nach allen Seiten hin geöffnet, ist wie alle anderen Teile der Anlage ein in sich selbständiger Baukörper, der zugleich Verbindungsglied zwischen den benachbarten Räumen ist. Hier befindet sich auch im Erdgeschoß das Verkaufslokal für Kunstbücher und graphische Blätter, das mit seinem Reingewinn zum finanziellen Betrieb der ganzen Stiftung beitragen soll. Die Existenz des Vortragssaales, der mit allen notwendigen technischen Einrichtungen ausgestattet ist, weist darauf hin, daß mit zu den bisher bekannt gegebenen Aufgaben der «Fondation Maeght» auch gehören soll, daß hier Kongresse und Tagungen abgehalten werden können. So wird erst die Zukunft weisen,

6

7

welche Funktion im heutigen Kunstleben diese moderne Orangerie im «Californian Style» wirklich erfüllen wird.
Zum ständigen Inventar gehören bis jetzt: außer den bereits genannten 60 Plastiken und einigen Bildern von Alberto Giacometti ein großes «Stabile» von Calder unter den Pinien, ein großer Bonnard, ein Léger, eine in Auftrag gegebene Plastik von Chillida, die Gartenplastiken Mirós, ein Mosaik nach Chagalls Entwurf an einer Außenwand, eines nach Braque in einem Bassin und die Dekorationen Tal Coats an der Innenseite der Umfassungsmauer.

Maria Netter

4
Sheddächer zur Beleuchtung der Säle
Toits en shed pour l'éclairage des salles
Shed roofs ensure the hall lighting

5
Statuengruppe von Alberto Giacometti im Mittelhof
Groupe de sculptures de Alberto Giacometti dans la cour centrale
Group of Giacometti statues in the central patio

6
Alberto-Giacometti-Saal
Salle Alberto Giacometti
Alberto Giacometti hall

7
Miró-Saal. Vier Halbtonnen bilden den Mittelteil der Decke. Das Licht fällt an zwei Längswänden senkrecht ein
Salle Miró. La partie centrale du plafond est formée par quatre semi-tonneaux; la lumière tombe verticalement le long des parois longitudinales
Miró hall. The central part of the ceiling is formed by four half-cylinders. Vertical incidence of light along two longitudinal walls

Photos: Maria Netter, Basel